

Erfahrungsbericht Volontariat Shishu Mandir

Ich bin Johanna, 19 Jahre und Medizinstudentin aus Düsseldorf. Bevor ich angefangen habe zu studieren, habe ich zusammen mit Juliane aus Münster sechs Monate im *Shishu Mandir* Kinderheim im Kithiganur Village, einem Vorort von Bangalore, als Volontärin gearbeitet.

Als Volontärinnen im Kinderheim haben wir sowohl mit Babys als auch mit College-Studentinnen und den Housemothers, den Betreuerinnen, zusammengewohnt und überall dort ausgeholfen und mitgearbeitet, wo es gerade notwendig wurde. Meistens haben wir die Vormittage im babies' room verbracht. In den letzten zwei Jahren hat das *Shishu*-Kinderheim immer mehr Säuglinge aufgenommen, die auf eine Adoptionsfamilie warten. Da die Bürokratie in Indien in diesen (und vielen weiteren!) Fällen extrem kompliziert ist, müssen die meisten Babys etwa ein dreiviertel Jahr im Kinderheim bleiben und werden dort von den Aunties versorgt.

Während unserer Zeit im *Shishu* haben auch zwei etwas ältere Kinder im Vorschulalter im babies' room gelebt: Sunny und Alina, ein Geschwisterpaar, das unter dubiosen Umständen von ihren Eltern verlassen und von Nachbarn ins *Shishu*-Kinderheim gebracht worden war. Die beiden waren 2 und 4 Jahre alt, als wir sie im *Shishu* kennengelernt haben. Wir haben oft mit den beiden auf dem Hof gespielt (Sunny hat z.B. mit uns Fahrradfahren gelernt) oder in der Bibliothek mit ihnen Bücher angeschaut und den beiden so englische Wörter beigebracht. Die Mittagessens-Zeit wurde ab und zu etwas anstrengend, denn vor allem Alina hat sich manchmal gegen das Essen gesträubt und den ein oder anderen Bissen auch wieder ausgespuckt... Das hat uns einiges an Geduld abverlangt. Wenn die Aunties im babies' room zu viel mit den ganzen kleineren Kindern und Säuglingen zu tun hatten, haben wir versucht, Sunny und Alina zu beschäftigen und gleichzeitig einem anderen Baby die Flasche zu geben und ein anderes in den Schlaf zu schaukeln. Es gab auf jeden Fall auch stressige und anstrengende Tage! Gleichzeitig waren das auch die Momente, in denen wir am deutlichsten gemerkt haben, dass wir mit unserer Arbeit im *Shishu* auch ganz direkt mit anpacken und helfen können.

Nach so einem Vormittag war es immer eine schöne Abwechslung, wenn dann die Schülerinnen nach Hause gekommen sind und wir ihnen bei den Hausaufgaben helfen konnten (Im Kinderheim dürfen keine Jungen leben, die älter als vier Jahre alt sind). Die Mädchen machen ihre Hausaufgaben zu acht mit ihren Zimmergenossinnen unter Aufsicht ihrer Housemother. Juliane und ich haben uns dazu gesetzt und geholfen, wo sich jemand besonders schwergetan hat. Auch hier haben wir schnell das Gefühl bekommen, dass immer mehr Arbeit da ist, als wir erledigen können. Es wohnen nämlich immer mehr als zwei Mädchen im *Shishu*, die eigentlich eine Eins-zu-Eins-Betreuung bei den Hausaufgaben und beim Lernen gebrauchen könnten, weil sie sich z.B. schlechter konzentrieren können als ihre Mitschülerinnen. So mussten wir immer wieder Kompromisse finden und versuchen, am Ende des Tages möglichst alle Hausaufgaben erledigt zu haben. Vor den Abschluss-Prüfungen des Schulhalbjahres haben wir mit den Schülerinnen der achten Klasse noch über die normale Hausaufgaben- und Schulzeit hinaus gelernt. Es hat uns später in Deutschland wahnsinnig gefreut, dass alle von ihnen gut abgeschnitten haben, da sich die Mädchen mit diesen Noten für ein wichtiges Stipendium bewerben. Zweimal in der Woche haben wir am Nachmittag in die *Shishu*-Schule jeweils einer kleinen Gruppe von Schüler*innen, die nicht im Kinderheim leben, Nachhilfe gegeben oder haben auch ihnen einfach bei den Hausaufgaben geholfen.

Mit den Kindern zu lernen, hat mir insgesamt am besten gefallen, besonders weil ich nicht nur selbst weiß, wie wichtig Bildung ist, um die eigenen Lebensverhältnisse zu verbessern, sondern auch schnell gemerkt habe, wie groß das Bewusstsein der Kinder dafür schon im jungen Alter ist. Wir haben uns oft über die Zukunft, über Berufe und mögliche Ausbildungen unterhalten. Diese Fragen sind für die unterprivilegierten Mädchen aus Bangalore natürlich existentiell. Unter ihnen herrscht schon früh Verständnis dafür, dass ein ganz konkreter Zusammenhang zwischen ihren Leistungen in der Schule und ihrer Zukunft besteht, z.B. indem sie sich mit guten Zeugnissen für Stipendien bewerben können. Dabei eine kleine Hilfe oder vielleicht Motivation zu sein, war mir an meiner Arbeit im *Shishu* insgesamt wahrscheinlich am wichtigsten, neben den persönlichen Beziehungen zu den Mädchen im Heim.

Im *Shishu* Kinderheim gibt es natürlich auch Freizeit. Jeden Abend werden für eine halbe Stunde Gesellschaftsspiele gespielt, danach haben wir meistens noch den jüngeren Mädchen eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen. Am Wochenende, oder wenn sonst zwischendurch Zeit übriggeblieben ist, haben wir Basketball oder Fangen gespielt, sind mit den Mädchen in die Bibliothek gegangen oder haben Sonntags Nachmittag einen Spaziergang durch Kithiganur unternommen. Dieser durchstrukturierte Alltag für eine Horde von Kindern kam uns zunächst unpassend vor. Wir haben allerdings schnell gemerkt, dass es einen festen Rahmen braucht, um überhaupt einen Alltag zu organisieren, der verschiedenen Interessen verschiedener Kinder auch nur ansatzweise gerecht wird.

Zu besonderen indischen Festtagen wurden die Festlichkeiten meistens vom *Shishu* organisiert, und wir durften uns einfach davon überraschen lassen, wie die verschiedenen hinduistischen Feste ablaufen. Meistens zu viel von allem: aufwendiges Programm, Lautstärke, sehr leckeres Essen. Zu Halloween und Silvester und dem indischen

Children`s Day durften wir uns mit um das Programm kümmern. Zu Silvester haben wir z.B.: ein Quiz und Zeitungstanzen geplant.

In der Adventszeit haben wir einen Adventskalender in die *Dining Hall* gehängt, und jedes Mädchen hatte einmal ein kleines Geschenk, das nach dem Abendessen ausgepackt wurde. Ich glaube, damit konnten wir allen eine kleine Freude bereiten, und die Mädchen würden sich bestimmt darüber freuen, wenn zukünftige Volontär*innen diese Tradition aufrechterhalten würden!

An unseren freien Tagen haben wir meistens Ausflüge nach Bangalore unternommen. Nachdem wir die Touristen-Hotspots abgeklappert hatten, sind wir oft in die *Phoenix Mall* gefahren, um dort zur Abwechslung westliches Essen zu genießen oder ins Kino zu gehen. Pro Monat konnten wir zwei freie Tage aufsparen und haben diese dann für zwei kürzere Reisen eingelöst. Da die Zugfahrten ziemlich günstig sind und es viele Verbindungen gibt, ist es relativ einfach, etwas weiter weg zu reisen, wenn es auch anfangs erschreckend sein kann, im indischen Durcheinander ganz allein unterwegs zu sein! Wir haben aber kaum schlechte Erfahrungen gemacht und viele hilfsbereite und neugierige Menschen getroffen. An die Inder*innen, die uns aufgeregt ansprechen und Selfies mit uns Ausländerinnen machen möchten, haben wir uns mit der Zeit etwas gewöhnt. Auch wenn diese Art der Aufmerksamkeit z.B. in Mysore sehr anstrengend wurde - die Menschen haben es nicht böse gemeint.

In unserer Freizeit sind wir regelmäßig in das einzige Fitnessstudio im Kithiganur Village gegangen. Im Vergleich zu unseren deutschen Studios ist es zwar geradezu spartanisch ausgestattet, aber wenn man keinen strengen Trainingsplan verfolgt, kann man dort auf jeden Fall einen guten Ausgleich zur Arbeit mit den Kindern finden. Außerdem habe ich dort immer ein kleines Stück Zuhause gefunden, denn das Gefühl nach einem guten Workout ist ja überall dasselbe! Die Betreiber des Studios sind außerdem sehr nett und respektvoll, es kann schließlich auch unangenehm sein, als einziges Mädchen unter Männern in einem relativ kleinen Studio Sport zu machen. Ein paar Mal haben wir uns auch ins Nachtleben von Bangalore gestürzt. Die Stimmung in den Clubs haben wir sehr positiv erlebt: die Menschen (auch Jungs!) dort haben viel „freier“ und selbstbewusster getanzt, als wir es aus Deutschland gewöhnt sind. Die Männer waren ab und zu zwar aufdringlich, ein „Nein“ haben sie aber jedes Mal verstanden und akzeptiert. Meistens lief dort eine Mischung aus englischer Chart-Musik und indischer Musik.

Zurück zum *Shishu*: Wir haben sowohl Alice, die Leiterin des Kinderheims, als auch Mr. Anand, den Direktor der Schule, als sehr nett, kommunikativ und flexibel erlebt. Mit beiden hatten wir regelmäßig Gespräche, die wir auch dazu genutzt haben, Dinge anzusprechen, die unserer Meinung nach noch nicht ideal liefen. Zunächst waren Juliane und ich z. B. nur im babies room eingeteilt. Nachdem wir aber darum gebeten haben, unsere Aufgabenbereiche zu erweitern, haben wir von da an, wie oben beschrieben, in der Schule Nachhilfe gegeben und mit den älteren Kindern Hausaufgaben gemacht. Außerdem haben wir zumindest versucht, die kleine Bibliothek im Kinderheim zu sortieren. Vereinzelt waren wir auch nicht damit einverstanden, wie mit den Mädchen in bestimmten Situationen umgegangen wird. Auch dann konnten wir uns mit Alice austauschen und uns letztendlich gegenseitig verstehen. Wenn Alice unsere Einwände für berechtigt hielt, hat sie sich darum bemüht, unsere Ideen umzusetzen.

Wenn du dich also demnächst selbst als Volontär*in im Shishu wiederfinden solltest, möchte ich dich dazu ermutigen, auch selbst kreativ zu werden und nach neuen Aufgaben für dich zu suchen!